



51. Jahrgang

Mechernicher Anzeiger

Local-Anzeiger für den Kreis Schleiden und die Eifel

Beilagen: Der Sonntag, Der Sport, Die stille Stunde, Die Frau in Familie und Volksgemeinschaft. Für unsere Kinder, Rundfunk-Nachrichten, Reise und Wohnen, Musik, Gartenbau und Landwirtschaft, Heimat und Welt, Illustrierte Beilage zur Ausgabe B.

Mechernicher Zeitung & Stück auf! (Gegr. 1880)

Erscheint werktäglich morgens. Bezugspreis monatlich. Ausgabe A 2,00 M., Ausgabe B mit „Heimat und Welt“ 2,20 M. einjährig. Verlags- u. Druck: Kölner Görreshaus u. G. in Köln. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Mechernich, Bahnhofstr. 46b. Fernspr. Nr. Mechernich 68. Bankverbindung: Kreis Sparkasse Mechernich. Verantwortlich für die Schriftleitung: Johann Janasch, Mechernich.

Anzeigenpreis: 6 Pfg. einp. Mißmeterzettel. Reklamen 30 Pfg. Einwoiger Rabatt gilt als Klassenrabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung Berechnung des Bruttobetragtes. In dieser Zeitung erscheinen ohne Mehrberechnung auch Anzeigen aus dem Kölner Local-Anzeiger.

Nr 20

Mechernich, Montag, den 26. Januar 1931

Einzelpreis 10 Pfg.

Eines Staatsmannes Rede

Reichskanzler Dr. Brüning sprach vor glänzender Versammlung in der Großen Messehalle in Köln

Köln, am 26. Januar 1931.

Dem Ruf der christlichen Gewerkschaften waren viele Tausende gefolgt. Ungezählte konnten keinen Einlaß mehr finden, weil die Besetzung des Messeparks bis an die äußerste Grenze der Zulässigkeit zwang, die Türen zu schließen.

Dr. Brüning, des Reiches Kanzler in schwerster Nothzeit, spricht! Das war die jugträtige Lösung für die Versammlung. Schon in der ersten Hälfte der Woche hatten die Veranstalter den Kartenerkauf „ab-bremsen“ müssen, weil dem Herrn Reichskanzler nicht zugemutet werden konnte, in einer Kartellversammlung ein zweites Mal zu sprechen.

Man sah am Sonntagmorgen auf dem Wege zur Messehalle Schupo, nicht in Ueberzahl, aber gut verteilt und bereit, Ordnung zu halten. Anmarsch und Abmarsch der Versammlungsbefugten sollte gesichert sein gegen Feinde der Demokratie, die Freiheit nur für sich fordern, ohne sie anderen gern zuzugestehen. Sie waren zu Hause geblieben oder anderswo „interessiert“ und alles vollzog sich reibungslos.

Die Versammlung selbst gestaltete sich in feitschmernter Haltung der Erschienenen zu einer würdigen Kundgebung des Vertrauens für den Herrn Reichskanzler, zugleich zu einer Kundgebung hoher politischer Reife der Mitglieder der christlichen Gewerkschaften.

Was Dr. Brüning vortrug, war staatsmännliche Prägnanz der vielgestaltigen Not eines großen Volkes, das um Wiedererhebung ringt. Was Dr. Brüning aussprach, war nichts, das bestimmt gewesen wäre, den Zuhörern gern Gehörtes zu sagen, um rednerisch ihre Gunst und ihren Beifall zu erringen.

Dr. Brüning betonte an einer Stelle seiner Rede: „Meine Mitarbeiter und ich, wir führen uns nicht an der Aufspaltung der Massen, unser Kampf gilt diesmal der Wahrheit, endlich nach 16 Jahren!“

Auf dieser Grundhaltung war Dr. Brünings ganze glänzende Rede aufgebaut von Anfang bis zu Ende. Daß es dabei wenig Erfreuliches zu finden gab, war selbstverständlich. Wer von Opfern spricht, wer an den Willen zur Sparbarkeit appelliert, wer Gehalts- und Lohnsenkungen etwas Umgängliches nennt, wer einem Volke den Spiegel vorhält, darin es seine großen Fehler verstoffener Jahre erkennt, wer aufrecht genug ist, zu unterstreichen, daß alle im Volke Mißthätigen an diesen Fehlern sind, wer keinerlei glückverheißende Versprechungen für die nächste Zukunft macht, sondern von Jahren spricht, die notwendig sein werden, um aus den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Irr- und Wirrgängen verstoffener Jahre herauszukommen, von Jahren, die Arbeit und Verdienst von jedem im Volke heißen — der hat nichts, aber auch gar nichts gemein mit den Agitatoren rabidaler Färbung rechts und links, die dem Chaos zudrängen und nebenher an niedrigste Beifallsinstinkte einer aufspaltenden Volksversammlung sich wenden, um sich in bemitleidenswerter Verblendung selber daran zu berauschen.

In der Großen Messehalle kam in Reichskanzler Dr. Brüning nur der Staatsmann zu Worte, notgedrungen der Verkünder bitterer Wahrheiten über eine Not, die nur gemeistert werden kann, wenn alle helfen, die guten Willens sind, und wenn diese Gutwilligen zugleich aufhören, „alles vom Staate zu erwarten und nichts mehr von der eigenen Kraft.“

Daß eine solche Rede vor christlichen Arbeitern stärkste Zustimmung findet und finden kann, das ist ein Zeichen erfreulichster Aufnahmefähigkeit für staatspolitische Ge-

danken und Forderungen auch in breiten deutschen Volksmassen. Darauf läßt sich Zuversicht aufbauen für den endlichen sieghaften Erfolg der Politik der Vernunft, ausgehend vom Nute zur Wahrheit in bitterster Nothzeit.

Dabei ist es nicht etwa so, daß die zu Tausenden versammelten Gewerkschaftler in Ehrfurcht erstorben vor dem Redner gesessen hätten. Sie waren durchaus kritische Hörer, sie hielten nicht mit Zwischenrufen zurück, Beweis der lebhaften Aufmerksamkeit, mit der sie, eben ganz Kritik, jeden Teil der Rede verfolgten.

Und dennoch: nach der Rede rauschender, fühlbar von Herzen kommoder stärkster Beifall!

Die überzeugende Kraft, die des Reichskanzlers Worten innewohnt, die seine Art, in der er Zwischenrufe auffing und nicht „abfertigte“, sondern auf sie einging, die bezwingende Darlegung dessen, was ist und was nottut, alles das schlug die Hörer in den Bann der Einsicht: dort oben steht ein Führer, für den wir Gott in dieser schweren, harten Zeit danken dürfen, ein deutscher Mann von umfassendem Wissen, von klarer Erkenntnis aller Zusammenhänge, von unheimlicher Wahrheitsliebe, mit dem Nute zur Verantwortung für Regierungsführung, die nicht um Volksstimmlichkeit dacht, sondern die Dienst am Volke und Vaterlande aus heiligstem, tiefstem Pflichtbewußtsein tun und große zeitgeschichtliche Aufgaben erfüllen will.

So schieden die Versammelten vom Reichskanzler mit dem Empfinden, den ihm beim Erscheinen am Rednerpulte als Vertrauenskundgebung bereiteten herzlichen Empfang

einem Würdigen bereitet zu haben. Erhöhtes Vertrauen war des Redners und der Versammlung schöner Gewinn!

Die Rede des Reichskanzlers steht im Wortlaut auf anderer Seite.

Der Bergbau im Hauptauschuß des Landtags

Berlin, 24. Jan. Der Hauptauschuß des Preussischen Landtages hat heute die Vorberatung des Bergbaugesetzes abgeschlossen und eine Reihe Entschlüsse angenommen, durch die zum Teil einzelne Posten des Haushaltsplanes erhöht werden. Ob diese Beschlüsse durchgeführt werden, ist sehr zweifelhaft, da vor der Verabschiedung des gesamten Haushaltsplanes ein besonderer Prüfungsausschuß die Möglichkeiten von Ersparnissen untersuchen wird.

Für den Eisenerzbergbau des Siegerlandes und Dillgebietes wurden 400 000 Mark an Staatsbeiträgen neu eingelegt, weitere 250 000 Mark als erste Rate für den Neubau des Bergbauischen Instituts in Clausthal. Eine weitere Entschlüsselung wendet sich gegen die Stilllegung des Mechernicher Erzbergbaues.

der im übrigen durch die Stilllegungsmaßnahmen des Reiches bereits sichergestellt ist.

In einer anderen Entscheidung werden Staatszuschüsse zu der Reichsnappshajt verlangt. Annahme fand auch der Antrag, eine internationale Verständigung unter den europäischen Kohlenländern dahingehend herbeizuführen, daß über Abgabepreise, Anpassung der Förderung an den Absatz und gegenseitige Angleichung der Arbeitszeit mit dem Ziele der Beseitigung der Ueberproduktion Abmachungen getro-



Der Reichskanzler spricht

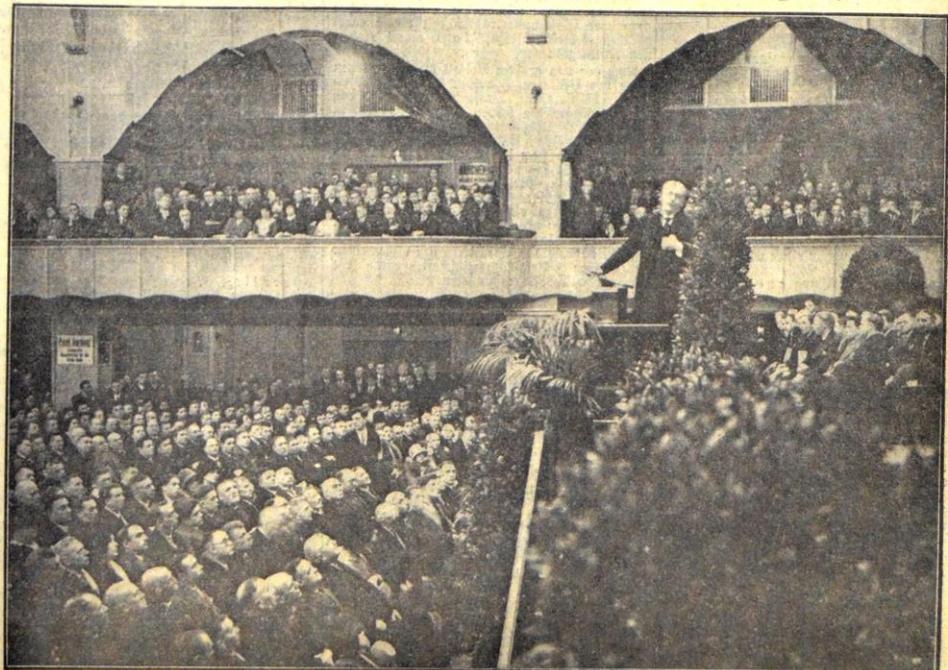
fen werden. Ein deutschnationaler Antrag, den Beschluß nicht auf die Angleichung der Arbeitszeit zu erstrecken, da sich daraus mit Rücksicht auf die verschiedenartigen Verhältnisse ein Nachteil für Deutschland ergeben würde, wurde abgelehnt.

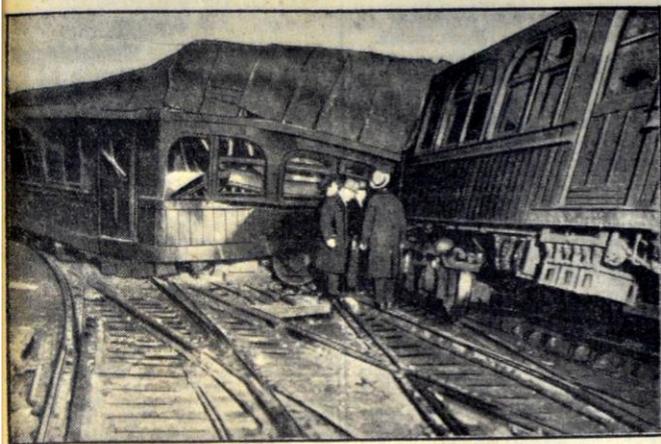
Gandhi freigelassen

Delhi, 25. Jan. Die Freilassung Gandhis und anderer politischer Gefangener sowie die Anerkennung des Allindischen Kongresses als nicht länger gegen das Gesetz verstoßend, ist laut einer Verfügung des Vizekönigs Lord Irving befohlen worden. Man erwartet, daß die Freilassung Gandhis am Montag erfolgen wird.

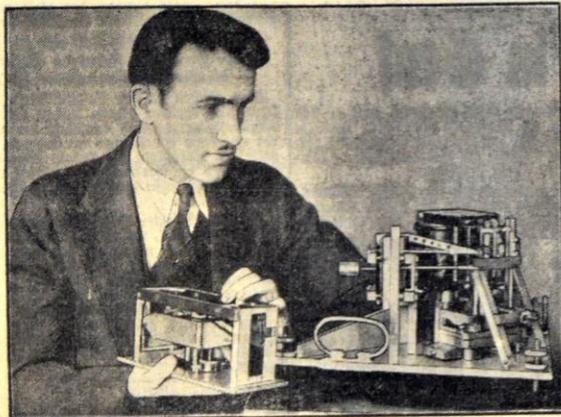
Wien, 25. Jan. Nach Blättermeldungen aus Innsbruck wurden die bei Rukhtai verschütteten Stahlfahrer, Oberregierungsrat Anders aus Gießfeld und Ingenieur Rajpar aus Prag, gestern abend von der Hilfsexpedition tot aufgefunden.

Blick in die Massen — Brüning weckt Begeisterung





Das Untergrundbahnunglück in New York
Bei dem Unglück wurden 19 Personen teils schwer verletzt



Er will die Beschaffenheit des Erdinnern
ergründen
Dr. V. Veet,
der Leiter der seismographischen Station der
Harvard-Universität, hat einen Apparat kon-

struiert, mit der die Tiefe der festen Erdkruste
festgestellt werden soll. Dr. Veet veranfaltete
eine Reihe von Experimental-Erdbeben im La-
boratorium, um die Gelege der inneren Erd-
verschiebung zu beobachten.



Spannendes Kampfmoment aus einem
Eistrabrennen in Garmisch-Partenkirchen
Die Zeit des Eistrabrennens, des schönen

Kennsports des Winters, ist nun wieder da.
Am 1. und 2. Februar finden auf dem Eis die
ersten Renntage statt.



Vor 60 Jahren fiel Paris



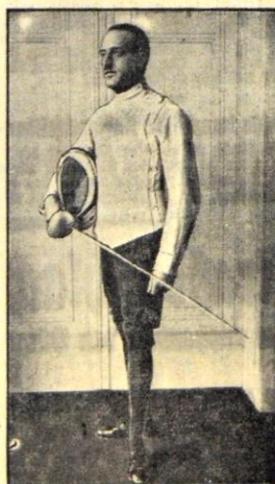
Einzug der deutschen Truppen in Paris im Jahre 1871



Das Telegramm von der Einnahme der französischen Hauptstadt wird in einem Berliner Bier-
haus vorgelesen
(Nach zeitgenössischen Zeichnungen)

Der Wätersch

In einem Hause wohnte Familie Knoll mit
einer achtzehnjährigen Tochter, die täglich fünf
Stunden am Flügel sitzt und die Takten be-
arbeitet. Diese Tochter hat ein wunderbares
Talent, richtig falsch zu spielen, was sie aber
durch verkehrtes Singen wieder auszugleichen
läßt. Eine Etage über Knolls wohnt der
Tunngeliebte Herr Knollig, der jedesmal, wenn
Fräulein Knoll singt und spielt, hochgeht.
Häufige Auseinandersetzungen zwischen Knoll
und Knollig endeten stets damit, daß Fräulein
Knoll ihre Stimme zu höchstem Distanz an-
schwellen läßt. Eines Tages, nach einer er-
neuten Reiberei, hört Knollig mit erwartungs-
voll gespannten Ohren, wie Fräulein Knoll nach
einigen haarsträubenden Afforden das Lied
ankündigt: „Wenn ich ein Vöglein wär, und
auch zwei Flügel hätt.“ Das ist zuviel
für den gemarterten Knollig. Er stürmt her-
unter, reißt das Musikzimmer seines Wider-
sachers auf und brüllt: „Wenn hier noch ein
Flügel hereinkommt, dann haue ich sie alle
beide zu Brandholz!“



Der Diplomat auf dem Festboden
Gesandter Dr. Hassan Kaschat Pascha
als Fechter

Der Festschlub der Deutschen Bank veranstal-
tete in Berlin ein Turnier, dessen Abschluß ein
Degengefecht des sportliebenden ägyptischen Ge-
sandten in Berlin, Dr. Hassan Kaschat Pascha,
gegen den Festschlubmeister Comini bildete.

Ist die schlaffe Linie notwendig?

Diese finden es nicht.

Vollschlank wird Mode, sagt man, und das
ist sehr vernünftig. Denn das menschliche Fett
stellt eine gute Reserve bei Unglücken jeder
Art. „Nacht wohlbeleibte Männer um mich
sein“, sagt Julius Cäsar bei Shakespeare, und
wie er recht hat, zeigt das joviale, menschen-
freundliche Gesicht eines typischen Dicken aus
dem Doppelzentnerklub (links). Rechts sind
zwei Brüder zu sehen, die zusammen 520 Pfund
wiegen, obwohl der Jüngere von 270 Pfund
noch keine 14 Jahre alt ist.



Madame Sylvia,

die bekannte Berliner „Propheetin“, hat jetzt
ihre Voraussagen für 1931 gemacht. In Rus-
land soll es zu gefährlichen Kriegen kommen, im
Fernen Osten sei ein Feuerberg im Entfalten,
der zu einem neuen Weltkrieg führen wird,
allerdings nicht für Asien. In Deutsch-
land werden ein Mann des Schwertes und ein
Mann der Feder das Heft in die Hände neh-
men. Wir sollen also demnach eine Diktatur
bekommen.

Deutsche Außenpolitik

Drei Reden

Seitdem die Nationalsozialisten die Deutschen abgelehnt haben in der Befähigung über Regierung, die Außenpolitik als Verständigungspolitik macht ist für manche Leute Anfang und Ende der politischen Weisheit der Nation. Wenn wir keine Reparationspolitik mehr zu beabsichtigen haben, wird alles besser werden? Neben dem viele an Gewaltpolitik als Antwort auf den zögernden Verständigungswillen der ehemaligen Kriegsgegner Deutschlands. Es ist recht interessant, einmal aus drei Reden nebeneinander zu stellen, wie man im Augenblick die Dinge sieht.

Generaloberst A. D. von Seekt, Abgeordneter der Deutschen Volkspartei, sprach in Münster in W. auf Einladung der Weimarerpolitischen Gesellschaft über die Aufgaben der deutschen Außenpolitik. Er erklärte:

Die Entnahmungsbedingungen von Versailles hätten erst in zweiter Linie den Zweck, Deutschland angreifbar zu machen; Deutschland solle vielmehr nicht verteidigungsfähig sein und mehrere Spielball für die Politik fremder Mächte bilden. Den gleichen Zweck verfolgten auch die wirtschaftlichen Maßnahmen des Vertrages, da wir längst alle wiedergutmacht hätten und heute nur noch Jahrlöhne leisten, um dem Feindbündnis, namentlich Frankreich, eine Aufrüstung zu ermöglichen. Man müsse es als großen Fortschritt für Deutschland bezeichnen, daß man heute schon vom Recht der Selbstverteidigung sprechen könne, ja sogar von einer Aufrüstung, wenn die andern nicht abrücken wollten. Wir brauchen ein festes Weis; ein wölbiger Mann Deutschlands vernichte ja auf wirtschaftlich die andern. Nur Einigkeit könne Deutschlands Kraft zur vollen Wirkung bringen, die aber nie sich entfalten könne, ohne eine Lösung der Tributfrage.

Nachdem von Seekt dann in längeren Ausführungen die Stellung der Weimäre zu Deutschland dargelegt hatte, wandte er sich scharf gegen den Völkerverbund. Die deutsche Außenpolitik der letzten zehn Jahre habe nur ein Verhängnis mit Frankreich gehabt und darum zahllose Schwierigkeiten außer sich gelassen. Es müsse jetzt endlich die Frage unseres Austritts einmal ernsthaft in Erwägung gezogen werden. Wir könnten dadurch gewinnen und eine einmalige scharfe Waage in das Land bekommen, da wahrscheinlich auch Italien und Frankreich sich an dem weiteren Fortschritt der Revision des Versailler Vertrags, eine fortwährende Revolution für uns bedeute, und härteres Ansehen an Ausland, ohne dabei die innere Befähigung des Volkswirtschaftswissens aufzugeben. (Wie denkt er sich das?)

Sehr bemerkenswert ist, daß der Parteifreund des Herrn von Seekt, der Parteiführer und Parteipolitiker Dr. Brüning, abweichender Meinung ist. Er hielt in Naumburg vor dem Landesparteitag der Deutschen Volkspartei eine Rede und führte dort aus:

Wenn man die Ereignisse in Genf überblickt, so sehen im Brennpunkt unsere Empfindungen die Gedanken an die Demütigung und Machtlosigkeit, gegen die wir uns bisher vergeblich aufgebäumt haben. Wir kann ein Volk von unserer Geschichte und Lebensberechtigung nur eine gewisse Zeitpanne in dem unangenehmen Zustand des Nichts anerkennen halten. Dann aber gibt es nur zwei Ziele: Verständigung auf dem Boden freier Solidarität, gegenseitiger Achtung und Gerechtigkeit oder aber die Gefahr von Ausbrüchen dieses natürlich verwegenen Volkes; Ausbrüchen, die für den ganzen europäischen Kontinent gefährlich sind. Der Gedanke der Verständigung, der unsern großen Führer nach Locarno brachte, war richtig. Wer nichtern die Lage Europas überblickt, muß wissen, daß der Wideraufbau der europäischen Staaten von Macht und Stärke Deutschlands nur auf dem Boden wirtschaftlicher Arbeit möglich ist. Die Etappe Solidarität war das Befehlswort für die beiden Kontinenten Frankreich und Deutschland, von der Sicherheit und wirtschaftlichen Gelingen aller Völker Europas abhängt. Was wir aber seitdem erlebt und aus Paris gehört haben, waren nicht Gedanken von Locarno, sondern Rücksicht zu Versailles, die Verhaftung auf die Gefahren einer Fortsetzung dieses Weges hinzuweisen. Wenn die Methoden von Versailles fortgesetzt werden, dann wird das drohende Gefährnis des Volkswirtschaftswissens in ganzem Europa erlangen. Ich sehe nicht an, zu erklären, wir wollen keinen Revanchekrieg, wir wollen nur die geistigen und wirtschaftlichen Kräfte frei entwickeln. Jedes Wirren von diesem Wege droht dem alten Europa, dem jenseitigen Verständnis zu werden. Das Unheilvolle ist, daß unser Volk in seiner Naivität die Schuldigen bei uns sucht, und daß man vom mangelnden wirtschaftlichen Willen des jetzigen Ministers des Auswärtigen spricht. Stünde ein anderer aus dem Lager jener Kritiker an seiner Stelle, er müßte dieselben scharfen Angriffe über sich ergehen lassen. Wer Dr. Curtius Mangel an vaterländischer Energie vorwirft, verwechelt äußere Gebärde mit innerem Willen.

Dingelberg schildert dann, wie die Fragen der Tributfrage, der unzulässigen Übergang der Gleichgültigkeit bei Hebelmollen länden. Aber nationale Politik mache man angesichts solcher Zustände nicht, indem man leidenschaftliche Versammlungen abhalte, sondern indem man alles aufbiete, um an Stelle der Gleichgültigkeit die Sorge um das Schicksal Europas treten zu lassen. Deshalb, so

für Dingelberg unter Beifall fort, rüde ich von den nationalsozialistischen Methoden ab, die ein Bündnis in Deutschland errichten wollen, dessen einzelne Pfeiler teils von Matur brüchig, teils noch nicht gebaut sind. Es wird nicht der eine auf Kosten des anderen groß und neuend werden, sondern der große gefährliche revolutionäre Dritte wird dann den Triumph feiern.

Und was sagte der Reichsfanzler Dr. Brüning am Sonntag in Köln? Er berichtete zunächst einen weitverbreiteten Grundirrtum: Diejenigen, die behaupten, wenn man nur die Reparationslasten lösen würde, dann wäre alles in Ordnung in unserem deutschen Vaterlande und dann wären alle unpopulären Maßnahmen nicht notwendig, die täuschen sich, aber ganz bestimmt das deutsche Volk. Denn wir sind nicht allein durch die Reparationslasten in unser finanzielles Unglück hineingekommen, sondern wir sind in sehr hohem Maße auch in diese schwierige Gefahrensituation hineingeraten, weil wir uns eingebildet haben, daß die öffentliche Hand wie der Private trotz eines verlorenen Krieges, trotz ungeheurer Opfer an Geld und Blut besser leben könnten als in der Vorkriegszeit.

Ich glaube, mancher der die Gemeinschaften sehr stark in der Vergangenheit kritisiert hat, er sieht vielleicht doch ein, daß es sehr wichtig ist, für Not- und Schicksalszeiten eines Volkes, verantwortungsvolle Gemeinschaften und besonders verantwortliche Gemeinschaftsführer

zu haben. Ich weiß, daß diese Männer auch auf der anderen Seite da sind. Mögen sie sich finden und mögen sie mit den Führern der übrigen Wirtschaft gemeinsam mit der Reichsregierung an dem Vollenbau der schweren, aber großen und zukunftreichen Aufgabe arbeiten.

Denn dann, erst dann können wir eine Außenpolitik treiben, die heute populär ist und die vielfach gefordert wird, für die leider nur die Grundlagen nicht vorhanden sind. Uns zu zwingen, aus innenpolitischen Gründen an einem bestimmten Datum eines nächsten Monats die Revisionsforderung anzunehmen, das wird nicht gelingen, das werden wir unter allen Umständen ablehnen. Die Lasten, die dem deutschen Volk aufgebürdet sind, sind auf die Dauer nicht zu ertragen. Aber um den Kampf zu führen zur Verständigung über neue Lösungen, die die Wirtschaft der ganzen Welt befruchten müssen, dafür muß man wirtschaftlich und finanziell einmal gestärkt sein, dafür muß man überhaupt erst Boden unter den Füßen haben. Sollen wir noch einmal den Fehler machen wie im Jahre 1923, an eine Revision heranzugehen in einem für uns ungünstigen Augenblick? Wenn uns aus wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen gar nichts anderes überbleibt, als nachher zu neuen Bedingungen zu kapitulieren? Nein, auch hier muß Verantwortung und Mut zur Unpopulärität und richtige Entscheidung über Umfang und Zeitpunkt allein ausschlaggebend sein.

Guter Eindruck in Genf

Englische Pressestimmen

London, 26. Jan. In einem Leitartikel über die Ergebnisse der Tagung des Völkerbundes sagt Times, der Völkerbund habe sich wieder einmal als ein wertvoller Stützpunkt erwiesen. Die scharfen Gegensätze zwischen Deutschland und Polen in Oberschlesien hätten die Öffentlichkeit in beiden Ländern vor einigen Wochen gefährlich erregt und ein diplomatischer Zusammenstoß zwischen beiden Regierungen schien unvermeidlich. Der Kurs, den Dr. Curtius zu steuern hatte, war besonders schwierig.

Der Genfer Korrespondent berichtet: Henderson ist außerordentlich erfreut über die Beilegung des Streits zwischen Deutschland und Polen. Es herrscht allgemein der Eindruck, daß eine beträchtliche europäische Schwierigkeit beseitigt worden ist und daß Dr. Curtius und Jakselt für ihre verständliche Haltung beglückwünscht werden sollten. Es wird auch erwartet, daß die Beilegung dieser Frage eine beruhigende Wirkung auf andere Widersprüche haben wird, nachdem sich gezeigt hat, daß der Völkerbund auf die korrekte Anwendung der Völkerverträge adert.

Abreise

Genf, 26. Jan. Der deutsche Außenminister Dr. Curtius und die Mitglieder der deutschen Völkerbundesdelegation haben um 6 Uhr mit dem Berliner Nachtflugzeug Genf wieder verlassen. Der Minister trifft am Montag um 1.43 Uhr in Berlin ein.

Um die französische Kabinettsbildung

Paris, 26. Jan. Der Präsident der Republik hatte im Laufe des Samstags, wie gemeldet, Außenminister Briand auf das dringendste erucht, die Kabinettsbildung zu übernehmen.

Straßenschlacht in Rheinheffen

Nazis mißhandeln den Bürgermeister und wollen das Rathaus stürmen

Hahnheim (Rheinheffen), 26. Jan. Am Sonntagabend kam es hier zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Die Nationalsozialisten, die in einer Stärke von etwa 140 Mann in einer Wirtschaft sich aufhielten, bedrängten vorbereitender Reichsbannerleute und bewarfen sie mit Steinen. Als die Reichsbannerleute sich zur Wehr setzten, kam es zu einer

regulierten Straßenschlacht,

wobei geschlagen, getroffen und gestochen wurde. Als der Bürgermeister von Hahnheim den Streit zu schlichten versuchte, wurde er von den Nationalsozialisten mißhandelt und der Polizeichef niedergeschlagen. Darauf verurteilten die Nationalsozialisten das Bürgermeisteramt zu stürmen, wurden aber von dem inzwischen aus Mainz herbeigerufenen Ueberfallkommando daran gebindert. Etwa 40 Nationalsozialisten wurden festgenommen, von den Nationalsozialisten wurden zwei in das Oppenheimer Krankenhaus eingeliefert.

Schlägerei in Radeberg

Dresden, 26. Jan. Für Samstagabend hatte die Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Radeberg zu einer öffentlichen Kundgebung nach dem Schützenhaus gerufen. Es kam jedoch bereits vor Beginn der Versammlung, die sehr stark von Sozialisten und Kommunisten besucht war, zu einer wüsten Schlägerei, bei der sechs Personen hieb- und Stichwunden erlitten und

ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Die Polizei nahm mehrere Festnahmen vor. Die Versammlung konnte nicht abgehalten werden. Die Einrichtung des Saales war bei der Schlägerei zerrüttet worden.

Kommunisten gegen Nazis

Kassel, 26. Jan. In dem benachbarten Grebenstein kam es am Sonntagmorgen zu einer schweren Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten hatten zum Nachmittag eine Versammlung einberufen. Etwa eine Stunde vorher hatten jedoch bereits etwa 80 Kassele Kommunisten das Versammlungsort besetzt und räumten es aus, als Kassele Nationalsozialisten den Saal zu übernehmen wollten. Als diese sie aufforderten, Eintrittsgeld zu zahlen oder den Saal zu verlassen, kam es zu einer schweren Schlägerei, bei der Fische, Stühle, Biergläser usw. als Waffen dienten. Auf beiden Seiten gab es mehrere Verletzte, deren zum Teil schwere Wunden in Kassele Krankenhaus verbunden werden mußten.

Die Kassele Schupo, die von der Grebensteiner Ortspolizei zur Unterdrückung herbeigerufen wurde, trat zu spät ein, konnte aber die Kommunisten, die bereits auf drei Lastwagen den Rückweg nach Kassel angetreten hatten, zwischen Grebenstein und Kassel abfangen. Etwa 80 Kommunisten wurden dem Kassele Polizeipräsidium zugeführt.

Dr. Fried's Phrasenschwall

Er berichtet

über seine einjährige Ministerfätigkeit

Genf, 26. Jan. Anlässlich des einjährigen Bestehens der jetzigen Thüringer Regierung gab der thüringische Innen- und Volksbildungsminister Dr. Fried einen Rückblick auf seine Tätigkeit im ersten Jahr seiner Zugehörigkeit zur Thüringer Regierung. Die Nationalsozialisten hätten den Entschluß ihres Eintritts in die Regierung nicht gefast, weil sie der Weimarer Regierung eine Ziel der Seligen Dritte Reich oder eine Ziel der Seligen Dritte Reich hätten geben können, die als wirtschaftliche Dole von dem allgemeinen Volk verachtet würde. Sie seien sich vielmehr der Verantwortung gegenüber dem Thüringer Volk bewußt gewesen, der sie sich nicht hätten entziehen dürfen. Sie wollten zeigen, daß sie nicht nur in unfruchtbarer Opposition negative Kritik über den Minister, sondern daß sie auch in verantwortungsvoller Stellung eine Wege zu gehen entschlossen seien. Von der in Thüringen geschaffenen Reichspolizei aus solle die Befreiung in alle deutschen Gaue hinausgetragen werden. Aus dem ungeheuren Anwachsen der Bewegung könne man feststellen, daß der Erfolg den Nationalsozialisten Recht gegeben habe. Ein wesentlicher Teil dieses Erfolges sei der thüringischen Politik zuzuschreiben. Die deutsche Jugend habe erkannt, so sagte Dr. Fried, daß die Veranhaftungen in Genf nichts als Phrasenebel und gemeiner Völkervertrag seien und nur dem Zwecke dienen, das Volk bumm zu machen und immer wieder einzuschlafen.

Es sei für das deutsche Volk eine Kleinigkeit, in der Stunde der Befreiung Waffen und Bundesgenossen zu erhalten. (II)

Von einigen in der Öffentlichkeit Deutschlands und darüber hinaus lebhaft diskutierten Regierungsmaßnahmen erwähnte der Minister vor allem die Einführung der Schulpflicht, die er hinzuzufügen, die Herren Seegering und Birch und die Großstadtpolizei hätten in glänzender Weise dafür gesorgt, daß er (Dr. Fried) populär wurde.

Zu dem in letzter Zeit häufig gegen ihn erhobenen Vorwurf, daß er futterkruppenpolitik treibe, meinte er, daß man den Sozialdemokraten wegen ihrer Personalpolitik in Preußen diesen Vorwurf mit viel größerem Recht machen könnte. Dr. Fried behauptete, daß es hinsichtlich des Polizeistatens nicht zu einem Urteil gekommen sei. Der Reichsinnenminister hätte dann die Beilegung dieses Unrechtes auch schriftlich formuliert erhalten.

Innenpolitische Reform

fordert Abg. Dingelberg

Bad Nauheim, 26. Jan. Abgeordneter Dr. Dingelberg hielt gestern auf dem hiesigen Landesparteitag der Deutschen Volkspartei Hessens eine Rede, die in folgenden innenpolitischen Forderungen der Parteiführer gipelte:

Der Parlamentarismus in seiner überlieferten Form müsse eingeschränkt werden zugunsten einer härteren Herausarbeitung der präsidialen Stelle in Deutschland und der ihr verantwortlichen Reichsregierung. Neben das Parlament müsse zur Klärung seiner Beschlüsse eine Erste Kammer gelegt werden, zusammengesetzt aus Vertrauensmännern aus den organisierten Berufsständen und aus vom persönlichen Vertrauen des Reichspräsidenten berufenen. Das Wahlalter müsse auf die Stufe heraufgehoben werden, die eine politische Reife voraussetze. Die ganze Amtswahl müsse energiegelicht werden, wenn die Reichsregierung sich entschließen, gegen alle Widerstände starke Schritte vorwärts zur Durchsetzung einer Reichsreform zu tun.

Fälschungsaffäre

im Landgericht 3

Berlin, 26. Jan. Wie die Montagspost meldet, beschäftigt sich die Berliner Kriminalpolizei mit der Unteruchung einer Fälschungsaffäre, deren Schauplatz das Landgericht 3 ist. Es konnte festgestellt werden, daß sich Beamte der Angestellten der Justizverwaltung bei der Benennung von Originalurkunden schwerer Urkundenfälschungen schuldig gemacht haben, zu denen sie anscheinend von mehreren Anwälten benutzt worden sind. Der Präsident des Landgerichts 3 hat die Hilfe der Kriminalpolizei in Anspruch nehmen müssen.

Auf dem Wege von der Zentralfiskal des Landgerichts zu einer Zielfammer haben ungetreue Beamte Namen von bestimmten Anwälten eigenmächtig in die Akten hineingeschrieben und das Kontrollzeichen der Zentralfiskal eingedrückt. Auf diese Weise gelangten zahlreiche Urkunden zu Mandanten, die ihnen nicht zustanden.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind noch nicht beendet, da 3 Fälle der in Frage kommenden Beamten oder Anwälte festgestellt nicht gering ist. Auch die Anwaltskammer wurde benachrichtigt, da anzunehmen ist, daß die Anwälte ihre Helfer durch Beilegung in den Urkundenfälschungen veranlaßt, sich also der Anfertigung zu einem Verbrechen schuldig gemacht haben.

Schweres Flugzeugunfall in England

London, 25. Jan. Bei Harlow in der Grafschaft Surrey ereignete sich heute ein schweres Flugzeugunfall. Drei Insassen des Flugzeuges fanden dabei den Tod.

„Der große Topf“

Umbau der Sozialversicherung durch Notverordnung?

Die finanziellen Schwierigkeiten einzelner Zweige der Sozialversicherung haben in der letzten Zeit Anlaß zu den verschiedensten Meldungen gegeben. Hierbei sind zahlreiche Vorschläge über eine Reform der Sozialversicherung gemacht worden.

Im Zusammenhange damit wird nun von zahlreichen Zeitungen im Reich eine Meldung verbreitet, die besagt, daß die Reichsregierung die Öffentlichkeit mit einer neuen großen Notverordnung überraschen werde. Durch die Notverordnung sollte die gesamte Sozialversicherung in ihren Grundzügen umgebaut werden, und zwar in der Form einer Zusammenlegung. Der Reformgedanke der Regierung lautet darauf hinaus, daß alle Versicherungsbeiträge in einem großen Topf zusammenzufassen, so daß fünfzig nur noch ein einheitlicher Sozialversicherungsbeitrag von allen Arbeitnehmern erhoben werde.

Es ist auffallend, daß diese Meldungen fast ausschließlich in Zeitungen stehen, die sich in scharfer Opposition zur gegenwärtigen Regierung befinden.

Als Ergebnis der Erkundigung an zuständigen Stellen können wir mitteilen, daß von solchen Seiten nichts bekannt ist. Das Reichsarbeitsministerium als die zuständige Stelle für das gesamte Gebiet der deutschen Sozialversicherung, hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß eine Reform der Sozialversicherung nur nach genauer Prüfung aller vorliegenden Pläne und unter genauer Beobachtung der Notwendigkeiten der einzelnen Zweige der deutschen Sozialversicherung durchgeführt werden könne.

Aus dem Ort der Veröffentlichung und aus der Art der Meldung darf geschlossen werden, daß es sich bei den Meldungen um eine heuchlerische Säugung der häufig fortsetzenden Arbeiten des Reichsarbeitsministeriums an einer Reform der Sozialversicherung dort, wo sie notwendig ist, handelt.

Uebertwindung vom Geist her

Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten in der christlich-nationalen Front

Daß die Diskussion in der christlich organisierten Angestelltenchaft trotz der Bedrängnis durch die wirtschaftlichen Nöte der Zeit nicht nur am den Kurs in der Gewerkschafts- und Wirtschaftspolitik geht, sondern mit der Frage nach dem Sinn aller Wirtschaft und ihrer letzten ethischen Begründung im Bereich des Geistigen steht, tat die Führertagung des Gaues Rheinland im Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten am 17. und 18. Januar in Königswinter kund. Es war der erfolgreiche Versuch, sich mit den geistigen Triebkräften der Wirtschaftsentwicklung im maßvollen Zeitalter auseinanderzusetzen, ein Versuch, der für den ideellen Schwung der christlichen Angestelltenbewegung und ihre von innen heraus wachsende Kraft sprach. Ein Referat von Gertrud Hofer

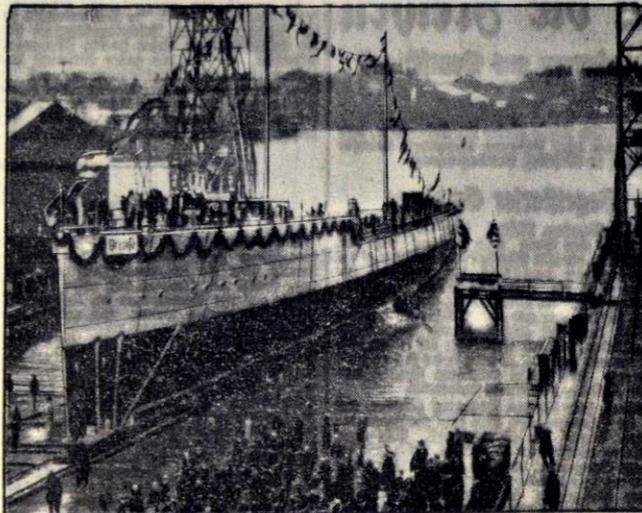
„Liberaler, sozialistischer und christlicher Geist im Kampf um die Wirtschaft“

mies mit der ideengeschichtlichen Erklärung der Situation von heute die Wege zur Uebertwindung auf. Auf die Kennzeichnung des Kapitalismus als einer Geisteshaltung war besonderer Wert gelegt. Im Gegensatz zu ihr muß die christliche Auffassung treten, die Wirtschaft als Dienst sieht. Die Herausstellung des neuen christlichen Kampfertrags namentlich die zahlreich vertretenen Jungfrauen zu heller Begeisterung hin. Den Abschluß der Tagung bildete eine überaus lebendige Arbeitsgemeinschaft, die die praktischen

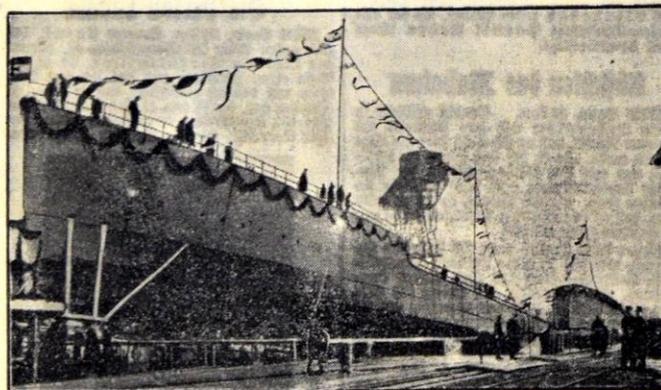


Hanni Köhler,

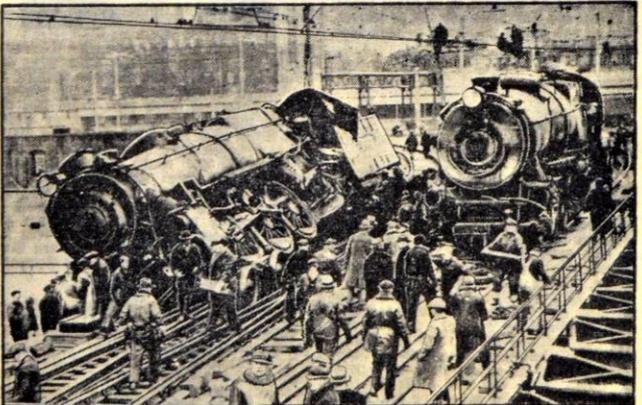
die bekannte deutsche KausfahrerIn, startet Anfang Februar gemeinsam mit einem Photographen zu einer Motorrad-Expedition nach Mexiko. Die Fahrt geht zunächst nach Mexiko, dann per Schiff nach Kallitua und von dort wieder auf dem Motorrad durch Indien, Selandonien, Persien, Kinaisaen und über den Balkan nach Berlin zurück.



Das neue Artillerie-Jahrbuch „Strenja“ beim Stapellauf auf der Wilhelmshavener Marinewerft



Auf der Wilhelmshavener Marinewerft liegen die beiden neuerbauten Fischerei-Schutzboote der Reichsmarine „Wejer“ und „Elbe“ (zweites) vom Stapel



Eries Bild von dem schweren Zugmaschinenfoto bei West-Philadelphia (USA) Der verpörrate New Yorker Washington-Express stieß mit einer rangierenden Lokomotive

in voller Wucht zusammen. Die Maschine stürzte aus den Gleisen, mehrere Menschen wurden verletzt.

Konsequenzen einer bewußt christlichen Politik für die eigene gewerkschaftliche Bewegung 1930. Als Ganzes gesehen, hat die Tagung nicht nur einen Auschnitt aus der Bildungsarbeit des VVW. Sie war an sich ein erneutes klares Bekenntnis des Verbandes zu einer gewerkschaftlichen Politik, wie sie in den Grundzügen durch die Zugehörigkeit des VVW zum „Deutschen Gewerkschaftsbund“ der Spitzenorganisation der Gewerkschaften christlicher Richtung, festgelegt ist. Unter diesem Gesichtspunkt mag dem Umstand, daß gerade „Anier Haus“, das schöne Heim der christlichen Gewerkschaften in Königswinter, die Teilnehmerinnen an der Tagung veranleite, eine verheißungsvolle Deutung zufommen.

Führertagung

im Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Düsseldorf

Der Gau Rheinland-Westfalen im Verband reisender Kaufleute Deutschlands veranstaltete am verfloffenen Sonntag in Düsseldorf eine Konferenz seiner Sektionsführer, um zu den Zeitfragen Stellung zu nehmen. Der Beauftragte der Führertagung entsprechend waren sämtliche 43 Sektionen vertreten. Auch der Vertreter des Verbandspräsidenten, der Verbandsdirektor G. Müller, Berlin, und die Mitglieder des Gauvorstandes erschienen. Das Arbeitsprogramm zerfiel in drei Abteilungen,

und zwar wurde erstens nach tiefergründigen Ausführungen des Verbandsdirektors die wirtschaftliche Lage eingehend erörtert und die Anregungen der Teilnehmer wurden in Leitfäden an maßgebende Stellen zusammengefaßt, so daß sich der Verband zur Mitarbeit an den Maßnahmen zur Besserung der Verhältnisse zur Verfügung stellt. Weiter geht es, die zur Wahrung der Notlage, in die durch die Abschließung zahlreicher Handelsvertreter und Geschäftstreibende gekommen sind, geeigneten Wege ausfindig zu machen, damit sie die Ansprüche an den sozialen und wirtschaftlichen Verbandsleistungen behalten. Der dritte Teil galt den inneren Fragen der Sektionen, des Gau- und Gesamtverbandes und es konnte einmütig festgestellt werden, daß der Berufsverband als Standesvertretung gerade in Notzeiten von unschätzbarem Wert für seine Mitglieder ist.

Keine Frachtbriele auf Vorrat nehmen

Es ist nicht ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit mit Rücksicht auf notwendige Vereinfachungen und Verbesserungen des Abfertigungsdienstes das zurzeit gültige Frachtbrielemuster geändert werden muß und eine Verlängerung der Aufbewahrungsfrist der bisherigen Frachtbriele kaum zu erwarten ist. Die Frachtbrielehersteller und Vertreterstreitenden werden deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß die Beschaffung größerer Vorräte an Frachtbrieleporbruden derzeit nicht ratsam ist.



Prof. Polanyi

vom Kaiser Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie hat eine Lampe erfunden, die mit Kochsalz zum Leuchten gebracht wird. Kochsalz besteht bekanntlich aus Chlor und Natrium; treffen diese beiden chemischen Stoffe in einem luftleeren Raum zusammen, so entsteht ein helles angenehmes Licht.

Was hilft gegen die Grippe?

Wir sehen zwar grundsätzlich davon ab, Ratsschlüsse zu erteilen, die zur Kompetenz der Ärzte gehören, müßten aber heute einmal ausnahmsweise von diesem Grundsatze abgehen und einer Leserin das Wort erteilen, die zu unserem Aufsatze: „Was hilft gegen die Grippe“ das folgende einfache Mittel erprobt haben will:

Bitterlee, Brennnessel, Taupferdunkelkraut zu gleichen Teilen gemischt, davon die Menge welche die Daumen- und Zeigefingerippen faßt — also etwa 5 Gramm für eine große Tasse aufgeteilt und abgekühlt. Zunächst nimmt der Kranke ein warmes Fußbad mit einer Handvoll Salz, dann ins angewärmte Bett, dann die Tasse Tee ohne jede Beigabe getrunken. Dem Kranken wird hierauf über etwa eine Stunde lang, wonach der Kranke wieder gesund ist. Hierbei bemerkt sich das Sprichwort: Gott schickt Krankheit, läßt aber auch das Kraut gegen sie wachsen. Ich habe dieses Hausmittel gegen die Grippe vor etwa 2 Jahren zufällig bekommen; kurz darauf konnte ich es bei mir und bei meiner Familie mit gleichem Erfolg — etwa in zwei Stunden! — ausprobieren. In weiteren etwa 200 Fällen seit dieser Zeit, hat es noch nicht versagt!

17 Pfennige mehr — und Sie fahren über den Gardajee!

Vor kurzem haben wir unseren Lesern Mitteilung über neue erhebliche Vergünstigungen gemacht, die in diesem Jahre bei einem Besuch Siziliens von den italienischen Staatsbahnen gewährt werden. Soeben kommt aus Italien die Nachricht, daß die Hin- und Rückfahrten nach Sizilien anlässlich der Primavera Siciliana je eine Dampferfahrt über den Gardajee einschließen gegen einen Zuschlag von — sage uns schreibe — 17 Reichspfennigen.

Wie uns das W.E.K. Reisebüro mitteilt, wird dieser Zuschlag schon bei Buchung der Fahrkarte eingerechnet, so daß der hohe Preis einer Gardajeefahrt nicht erst durch umständliche Nachlösungsformalitäten erkauft werden muß.

Regenwasser, das beste Wasser

In einer französischen Zeitung rühmt ein Mitarbeiter mit begeisterten Worten die unschätzbaren Vorzüge des Regenwassers zum Waschen und Reinigen. Für die Küche gibt es, wie der Verfasser ausführt, nichts Besseres als die Verwendung des Regenwassers. Der Kochtopf wird dadurch nicht nur verfrisiert, sondern die Speisen werden auch ungleich leichter verdaulich. Benutzt man ferner zum Reinigen der Fußböden lauwarmes Regenwasser, so geschieht die Säuberung im Handumdrehen und wird noch beschleunigt, wenn man dem Wasser etwas Soda zusetzt. Das gleiche gilt für das Abwaschen einer mit Delfarbe getrichenen Mauer, die, wenn sie mit reinem Regenwasser abgewaschen wird, im Augenblick ist, ohne daß die Farbe im geringsten leidet. Noch besser aber wird der Vorzug des Regenwassers beim Waschen der Wäsche. Weicht man diese in warmem Regenwasser ein, so hat die Säuberung schon begonnen. Man braucht die Wäsche dann nur noch in Regenwasser zu waschen, ohne daß man es nötig hätte, dem Wasser Soda, Seife oder noch stärkere Alkalien beizumengen. Bei der Benutzung des gewöhnlichen Leitungswassers verliert sich dagegen der Kochtopf, und die Speisen werden deshalb weniger leicht verdaulich. Beim Waschen von Holz- und Leinwand kommt man beim Leitungswasser aber ohne Soda und Seife leichter überhaupt nicht aus; es bedarf in diesem Fall sogar der Waschmittel und des Chlors. Daß dabei die Wäsche leidet, liegt auf der Hand. Natürlich muß man dafür sorgen, daß das Regenwasser laubert ist, vor Licht geschützt wird und gegen Fliegen möglichst geschützt ist. Die Fliegenlarven kann man übrigens leicht vernichten, indem man eine dünne Delfschicht über das Wasser breitet. Das gelammelte Regenwasser braucht man außerdem nur zu lochen, um es von allen Keimen zu befreien. (Wie aber soll man es sammeln?)

Start des Do X

Düsseldorf, 26. Jan. Wie die United Press von dem Vizekonsul Vertreter der Dornierwerke erzählt, wird die Do X am kommenden Freitag zu ihren transatlantischen Flüge starten, falls die Wetterlage es gestattet.